

Vom Wandel an der Weser

Minden war die erste Stadt in Westfalen, die das Bekenntnis Luthers annahm. Aber was geschah dort auf dem Land, in den umliegenden Dörfern?

Im Nordosten des heutigen Westfalen liegt Minden, das früher Hauptort des Fürstbistums Minden war. Hier an der Weser sollte im 16. Jahrhundert das einzige größere geistliche Gebiet Westfalens entstehen, in dem sich das Luthertum nicht nur ausbreiten, sondern auch langfristig halten konnte. Doch so einfach war es nicht, denn eine „normale“ Reformation gab es hier nicht.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die damalige Bischofsstadt Minden: Dort begann die Reformation bereits 1529/1530 – damit war Minden die erste lutherische Stadt Westfalens. Damals hatte ein Kaplan der Mindener St. Marienkirche Neuerungen des Gottesdienstes gemäß der „neuen Lehre“ Luthers eingeführt. Als er daraufhin festgenommen wurde, befreite ihn, wie es in einem historischen Dokument heißt, ein „ansehnlich haufe“ von Mindener Bürgern. Wenig später nutzte der Mindener Reformator Nicolaus Krage die Zeit zwischen dem Tod des Mindener Bischofs Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Weihe seines Nachfolgers Franz von Waldeck, um eine Kirchenordnung einzusetzen. Durch sie wurde die Stadt lutherisch.

Reformation „von innen“

Dem neuen Bischof, der gleichzeitig auch Oberhaupt der Fürstbistümer Münster und Osnabrück war, blieb nichts anderes übrig, als dem Geschehen zuzustimmen. Er akzeptierte 1535 das Luthertum. Das Domkapitel sollte aber weiterhin katholisch bleiben. Ab 1542 versuchte der Katholik von Waldeck auf eigene Faust und ohne Einbeziehen der ansässigen Adligen, das Fürstbistum zu reformieren. Alle Bestrebungen liefen allerdings ins Leere, denn es konnte kein Reformator gewonnen werden.

Währenddessen vollzog sich auf dem Land, in den Dörfern und



Die Dorfkirche in Holtrup bei Porta Westfalica. Der Turm ist im Mittelalter errichtet worden, das Hauptschiff im Reformationsjahr 1517.

Foto: Grugerc/Wikimedia

Bauerschaften des Bistums, eine eigene Entwicklung. Dort kam es zu einer „Reformation von innen“: Immer mehr Dorfpfarrer predigten im lutherischen Sinne und damit abweichend von den Vorschriften. Diese galten zwar noch offiziell, wirklich überprüft wurde ihre Einhaltung jedoch nicht mehr.

In Minden begann die Reformation bereits

1529

Auch von Waldecks Nachfolger im Bischofsamt betrieben keine Kirchenpolitik und gingen nicht gegen die evangelische Lehre vor, die sich nun fast ungehindert verbreiten konnte.

Wie konnte sich das lutherische Bekenntnis auch ohne Reformation „von oben“ durchsetzen? Dafür liefern die ländlichen Kirchspiele Buchholz und Alswede zwei anschauliche Beispiele:

In Buchholz, nordöstlich von Rinteln gelegen, wandte sich der örtliche Pfarrer dem lutherischen Glauben schon 1528 zu – und damit vor der Reformation in der Bischofsstadt Minden. Diese frühe Hinwendung des Ortspfarrers geschah wohl auch durch den Einfluss der Grafen von Hoya, deren Grafschaft bereits 1525 reformiert wurde und direkt an das Kirchspiel grenzte.

Ein anderer Ablauf zeigte sich in Alswede. Dort gaben zwei ansässige Adelsfamilien den Anstoß zur Reformation. Die beiden Familien hatten im 16. Jahrhundert das Recht, die neuen Geistlichen für die Pfarrkirche vorzuschlagen. Aufgrund ihres Glaubensbekenntnisses schlugen sie nur lutherische Geistliche vor, sodass Alswede spätestens ab 1558 evangelisch war.

In den anderen Kirchspielen der Region verlief der Glaubenswechsel ähnlich. Oft waren es die Adligen, die durch ihren Glauben und ihren Einfluss das Kirchspiel, in dem sie lebten, reformierten. Zeugnisse für diesen Einfluss des Landadels sind bis heute in den Kirchen zu finden. Geschenke und Gaben an die Kirchen enthielten oft Schnitzereien und Inschriften, die eindeutig dem Protestantismus zuzuordnen sind. So konnten in den offiziell noch katholischen Kir-

chen eindeutig lutherische Botschaften präsentiert werden.

Während also an der Spitze des Fürstbistums weiterhin ein Katholik stand, wurden die Pfarrkirchen des Fürstbistums schrittweise protestantisch. Erst 1583 wurde das Fürstentum auch offiziell evangelisch. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem Abschluss des Westfälischen Friedens von Münster und Osnabrück 1648 wurde das Fürstbistum Minden dem Kurfürsten von Brandenburg zugeschlagen.

Tief im Land verwurzelt

Der Zustand des Glaubens wurde 1650 noch einmal genauer untersucht. Durch sogenannte Visitationen, also Besuche der Gemeinden durch einen Beauftragten des Kurfürsten, sollte festgestellt werden, wie der Glaube in den 34 Gemeinden gelebt wurde. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine Kirchenordnung, die das geistliche Leben hätte regeln können. Manche Gemeinden wie etwa in Buchholz waren aber schon über 100 Jahre lutherisch.

Auch in anderen Gemeinden wie in Holzhausen am Limberg war der lutherische Glaube schon lange verwurzelt. So existieren aus Holzhausen Aufzeichnungen, die belegen, dass der Pfarrer schon 1533 mit einer Frau zusammenlebte und nicht mehr katholisch predigte. Geahndet wurde der Verstoß nicht, sodass der Pfarrer ungehindert weiter predigen konnte. Erst über 20 Jahre später gilt die Pfarrei als offiziell reformiert.

Das Fürstentum Minden spielte in Westfalen also eine besondere Rolle: Hier kam die Reformation nicht von oben, sondern von innen. Das lag vor allem an zurückhaltenden Bischöfen und einem Landadel, der große Spielräume und Einfluss besaß. Es gab keinen Reformator und keine Kirchenordnung, die einzelnen Kirchspiele reformierten sich selbstständig.

Was heißt „VDMIE“?

Diese Reformation, die aus der Bevölkerung kam, erklärt auch den starken Glauben, der die militärische Niederlage im Dreißigjährigen Krieg und die später versuchte Gegenreformation überstand. An vielen Häusern finden sich bis heute frühe Spuren dieser Überzeugung. Immer wieder sind die Buchstaben VDMIE zu lesen. Es war der Wahlspruch des reformierten Bekenntnisses: „Verbum Domini Manet In Aeternum“ – zu Deutsch: Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Florian Probst